



Jahresbericht 2016

Arbeitsstelle Holocaustliteratur

Geschichte[n] bewahren, erforschen, vermitteln

Inhalt

Vorwort	2
Bewahren.....	5
(1) Online-Bibliografie.....	5
Erschließen	6
(1) Getto-Enzyklopädie	6
(2) Auswahl-Edition Ringelblum-Archiv.....	7
(3) Schriftenreihe: Studien und Dokumente zur Holocaust- und Lagerliteratur	8
(4) Lager und Lagerliteraturen im 20. und 21. Jahrhundert	9
(5) Promotionsprojekte.....	10
Vermitteln.....	12
(1) Universitäre Lehre	12
(2) Bildungsarbeit an/mit Schulen.....	14
(3) Wirken in der Öffentlichkeit.....	17
(3.1) Eigene Veranstaltungen	17
(3.2) Externe Veranstaltungen.....	20
(4) Die AHL und ihre Arbeit in den Medien.....	25
(5) Öffentlichkeitsarbeit und Social-Media Nutzung der AHL	27
(6) Visiting-Scholar-Programm.....	27
Publikationen.....	29
(1) Herausgeberschaften.....	29
(2) Aufsätze	29
(3) Rezensionen.....	30
Das Team.....	33
Der Förderverein	37

Vorwort

Das Jahr 2016 war ein ereignisreiches und wichtiges Jahr in der Geschichte der Arbeitsstelle Holocaustliteratur (AHL). Seit Februar wird sie für fünf Jahre vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert. Damit wird die Forschungs- und Vermittlungsarbeit zur Holocaust- und Lagerliteratur auf eine ganz neue Grundlage gestellt. Nunmehr sind mittel- und längerfristige konzeptionelle Arbeiten und Forschungen möglich, die nicht vom engen Turnus einer notwendigen Beschaffung von Drittmitteln abhängen müssen. Dies geht einher mit einer stabilen personellen Basis, der Schaffung neuer Strukturen an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und dem Ausbau bestehender und neuer Kooperationen. Vor allem signalisiert die neu eingerichtete Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftungsprofessur für Neuere Deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt Holocaust- und Lagerliteratur und ihre Didaktik, die Sascha Feuchert ab dem 1. Oktober 2016 vertretungsweise innehat, sowohl Kontinuität, Vertiefung als auch Neuausrichtung der Arbeitsstelle Holocaustliteratur. Und nicht zuletzt haben wir die Veränderungen zum Anlass genommen, dieser, wenn man so will, zweiten ‚Neugründung‘ der AHL in Form eines neuen Logos und eines Mottos Rechnung zu tragen.

Geschichte[n] bewahren, erforschen, vermitteln – so ist unsere Arbeit nun programmatisch überschrieben und zusammengefasst. Dieses Motto bildet die neue Grundstruktur der

Arbeitsstelle Holocaustliteratur ab, die in den drei Säulen *bewahren, erforschen* und *vermitteln* die Aktivitäten neu bündelt. Überdies steht es in erster Linie für Motivation und Ziel unserer Arbeit. Es geht um konkrete Geschichten, Erzählungen in jedweder Form, die mit einzelnen Menschen untrennbar verbunden sind. Diese Texte im weitesten Sinne sollen nicht in einem Elfenbeinturm der Wissenschaft analysiert werden, sondern vermittelnd in die Öffentlichkeit getragen und für die Zukunft, für zukünftige Generationen bewahrt werden. Dass sich diese Geschichten in einem historischen Kontext bewegen – über den sie berichten, in dem sie entstanden sind oder in dem sie rezipiert werden –, drückt das Motto ebenfalls aus, indem von *Geschichte[n]* die Rede ist. Somit wird auch der interdisziplinäre Ansatz, den die AHL von Beginn an verfolgt hat, widergespiegelt.

Im Laufe des Jahres hat sich diese grundlegende personelle und strukturelle Veränderung überdies auf Initiative und durch großzügige Förderung der Universitätsbibliothek (UB) Gießen auch räumlich manifestiert. Im Oktober wurde in der Bibliothek feierlich der Oskar-Singer-Raum eröffnet, der den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als Arbeits- und Präsentationsraum dient. Zudem bietet er den künftigen Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftlern der Arbeitsstelle Holocaustliteratur einen Arbeitsplatz für ihre Forschungen.

Benannt ist der Raum nach Dr. Oskar Singer, der 1893 in Ustroń geboren wurde und in der Zwischenkriegszeit in Prag als Journalist und Schriftsteller arbeitete.

Singer wurde im Herbst 1941 in das Getto Lodz/Litzmannstadt deportiert, wo er bald schon Mitarbeiter des Archivs wurde. Dort arbeitete er maßgeblich an der Chronik sowie an der Enzyklopädie des Gettos mit. Oskar Singer starb im Dezember 1944 im Dachauer Außenlager Kaufering.



Abb. 1: Foto von Dr. Oskar Singer vor dem Krieg

Bei der Frage nach der Benennung des Raumes gab es für uns keinen Zweifel, dass er den Namen Oskar Singers tragen müsse, da sich mit ihm wie mit keinem anderen die Geschichte der Arbeitsstelle Holocaustliteratur verbindet und er für all das steht, was uns in der täglichen Arbeit am Herzen liegt. So hat es uns besonders gefreut, dass Eva Bonfield, die Enkelin Oskar Singers, an der Eröffnung teilnahm und ihre Tochter Camilla mitbrachte, die vor einigen Jahren ein

Praktikum an der AHL gemacht und an der Edition der Getto-Chronik mitgewirkt hat.

Es fügte sich sehr glücklich, dass zuvor Marianne Groß und Heike Duill nach einem neuen Zuhause für ihre über Jahrzehnte aufgebaute Bibliothek zur Holocaust- und Lagerliteratur suchten und dieses wegen der kontinuierlichen Bildungsarbeit zur Holocaust- und Lagerliteratur an der JLU Gießen in der Arbeitsstelle und der Universitätsbibliothek fanden.



Abb. 2: Bücherspende: Heike Duill (links) und Marianne Groß (rechts)

Sie schenkten der UB Gießen ihre Privatbibliothek, die zahlreiche Erinnerungsberichte Überlebender, Kinder- und Jugendliteratur zum Holocaust sowie Fachliteratur umfasst. Dieser Buchbestand ist nun im Oskar-Singer-Raum verfügbar. Frau Duill und Frau Groß, die zu vielen Überlebenden regen Kontakt hatten und haben, bereicherten den Raum noch um ein weiteres, kostbares Geschenk.

Sie stifteten eine Originalzeichnung des Künstlers Jehuda Bacon, der als Kind in Auschwitz-Birkenau gefangen war, 1945 als

Jugendlicher befreit wurde und heute in Israel lebt.

Die neue Arbeitsgrundlage und Struktur der Arbeitsstelle Holocaustliteratur bündelt die bisherigen Tätigkeitsbereiche – wie oben bereits erläutert – zukünftig in den drei Säulen *bewahren* – *erforschen* – *vermitteln*. Damit sollen die bisherigen Aktivitäten in einen engeren Kontext eingebunden und sichtbarer werden. Im Zuge der Neustrukturierung und neuen Förderung konnte insbesondere der Bereich *vermitteln* deutlich ausgebaut und verstetigt werden. Dies schlug sich in einer mittelfristig angelegten systematischen Evaluations- und Konzeptionsarbeit ebenso nieder wie in mehreren schulischen Workshops und Gedenkstättenexkursionen. Auch das Angebot an universitären Lehrveranstaltungen zum Bereich Holocaust- und Lagerliteratur konnte so erweitert werden.

Zudem haben auch die anderen Bereiche selbstverständlich von der neuen Finanzierung profitiert. Ohne diese wäre es beispielsweise nicht möglich gewesen, die Auswahl-Edition des Ringelblum-Archivs sowie die Edition von Ringelblums Aufzeichnungen in Angriff zu nehmen. An eine veränderte Fortführung der Bibliografie der Holocaust- und Lagerliteratur wäre ohne eine projektunabhängige, mittelfristig orientierte Förderung auch nicht zu denken gewesen. Im Einzelnen stellen sich die Aktivitäten in den einzelnen Arbeitsbereichen wie folgt dar.

Bewahren

(1) Online-Bibliografie

Im Sommer 2015 lief das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanzierte Projekt einer annotierten Online-Bibliografie der von 1933 bis 1949 publizierten Holocaust- und Lagerliteratur (GeoBib) aus. Dieses Vorhaben wird an der Arbeitsstelle Holocaust nun fortgeführt und in Kooperation mit der Universitätsbibliothek Gießen erweitert. Geplant ist eine Erarbeitung einer Online-Bibliothek der Holocaust- und Lagerliteratur, indem schrittweise vergriffene Werke nach einem standardisierten Verfahren angeschafft, digitalisiert, ergänzt um Inhaltszusammenfassung, Autorbiografie und Werkgeschichte online zugänglich gemacht werden. Hierzu wurden in mehreren Arbeitstreffen mit der Universitätsbibliothek konzeptionelle Vorarbeiten geleistet.

Parallel dazu haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Recherche nach relevanten Werken aus diesem Zeitraum sowie deren Ankauf fortgesetzt. Überdies konnten 2016 eine Reihe von Werken der Holocaust- und Lagerliteratur annotiert werden, so dass der bearbeitete Korpus stetig wächst.

Über die Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek hinaus, konnte innerhalb der JLU die im GeoBib-Projekt gewonnene Expertise auch für andere Projekte nutzbar gemacht werden.

Im März 2016 haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeitsstelle Holocaustlitera-

tur Professor Dr. Magnus Huber und weiteren Mitarbeiterinnen aus dem Projekt DE-PiCT „Database of Early Pidgin and Creole Texts“ in der Anglistik Probleme und Möglichkeiten der Georeferenzierung im GeoBib-Projekt erläutert. Überdies wurde der mögliche Nutzen einer geografischen Verortung diskutiert und technische Anforderungen sowie praktische Hürden der Umsetzung wurden besprochen.

In einem Aufsatz, der im Jahrbuch des International Tracing Service erschienen ist, informieren Christiane Weber und Markus Roth über die potenziellen Möglichkeiten des GeoBib-Portals sowie über inhaltliche Fragen zur Holocaust- und Lagerliteratur der Jahre 1933 bis 1949 (siehe Publikationen). Zudem ist 2016 auch ein Beitrag von Anika Binsch über den Produktions- bzw. Publikationsprozess früher deutschsprachiger Holocaust- und Lagerliteratur sowie von Markus Roth über Widerstreitende Erinnerungsnarrative in frühen Werken über das Warschauer Getto erschienen. Beiden Veröffentlichungen ist ein Vortrag auf der Tagung des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust Studien (VWI) vorausgegangen, die 2012 unter dem Titel *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte ... Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an Jüdinnen und Juden* stattfand.

Erschließen

(1) Getto-Enzyklopädie

In Kooperation mit dem Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Heidelberg (Prof. Dr. Jörg Riecke) und dem Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte in München (Dr. Andrea Löw) laufen seit November 2015 die Arbeiten an einer Edition der Enzyklopädie des Gettos Lodz/Litzmannstadt, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wird.

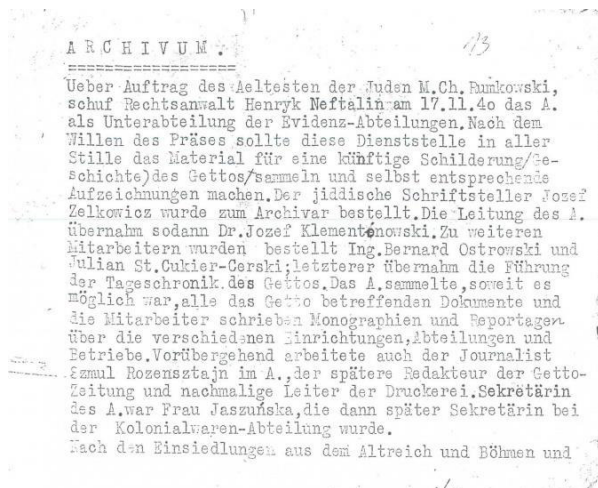


Abb. 3: Eintrag aus der Getto-Enzyklopädie (© Archiwum Żydowskiego Instytutu Historycznego)

1943/44 hatten Mitarbeiter des offiziellen Archivs der jüdischen Gettoverwaltung ein einzigartiges Projekt in Angriff genommen – sie wollten eine Enzyklopädie des Gettos schreiben. Diese Enzyklopädie sollte der Nachwelt als Schlüssel zum Verständnis des Lebens und Sterbens im Getto dienen, da spätere Generationen dieses nicht ohne Umstände verstehen könnten. Daher erklärten Oskar Singer und weitere Mitarbeiter in

zahlreichen Einträgen Personen, Institutionen und Ereignisse im Getto, vor allem aber erfassten und erläuterten sie Begriffe aus der Gettosprache. So schufen sie eine ebenso faszinierende wie einzigartige Quelle zur Geschichte des Gettos Lodz/Litzmannstadt.

Im Laufe des Jahres liefen die editorischen Arbeiten auf Hochtouren. Während eine Projektmitarbeiterin in Heidelberg vor allem mit der Übersetzung der zahlreichen polnischsprachigen Einträge beschäftigt war, wurde in Gießen der deutschsprachige Teil der Enzyklopädie editorisch bearbeitet, indem eine erste annotierte Fassung der überlieferten Textzeugen und ihrer Bearbeitungen erstellt wurde. Die literatur-, sprach- und geschichtswissenschaftliche Kommentierung wurde begonnen. Um die hierfür notwendigen Richtlinien festzulegen und die Arbeitsaufteilung vorzunehmen, fanden im Laufe des Jahres mehrere Projekttreffen in Heidelberg und in Gießen statt.

Ebenfalls 2016 konnten die erforderlichen Archivrecherchen vorgenommen werden.



Abb. 4: Vortrag von Markus Roth im Polnischen Institut Düsseldorf zur Getto-Enzyklopädie

Diese umfassten vor allem einen Abgleich des vorhandenen Bestands an überlieferten Enzyklopädie-Einträgen mit dem in Gießen und Heidelberg bereits aus früheren Projekten vorhandenen Material. Die wenigen hierbei festgestellten Lücken konnten mit Hilfe der polnischen Kollegen, die bereits eine polnischsprachige Edition der Getto-Enzyklopädie herausgegeben haben, mühelos und schnell gefüllt werden.

Bereits in der frühen Projektphase gab es erste Bemühungen, die Enzyklopädie und ihre Autoren einem breiteren Publikum zu präsentieren. Auf Einladung des Polnischen Instituts hat Markus Roth im April das beeindruckende Vorhaben der Archivmitarbeiter um Oskar Singer und Oskar Rosenfeld in Düsseldorf vorgestellt. Das Publikum zeigte sich in der anschließenden langen Diskussionsrunde sehr interessiert.

(2) Auswahl-Edition Ringelblum-Archiv

Das Untergrund-Archiv aus dem Warschauer Getto ist die zentrale Quellensammlung zum Leben und Sterben der polnischen Juden unter nationalsozialistischer Besatzung. Im Geheimen sammelten der Historiker Emanuel Ringelblum und zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die verschiedensten Zeugnisse des Holocaust. Sie wollten ihre Geschichte und die vieler anderer für die Nachwelt dokumentieren und analysieren – schon während der Verfolgung und des Massenmords.

Die Chronistengruppe trugen hierfür offizielle Dokumente und Aushänge, private Tagebücher und Briefe, Kulturprogramme, Eintrittskarten und zahlreiche weitere Quellen des Alltags zusammen. Überdies fertigten sie eigene Reportagen über verschiedenste Aspekte des Gettolebens an, motivierten viele andere Gettobewohner zum Schreiben und lobten Aufsatzwettbewerbe für Kinder aus. Während der großen Deportationen in das Vernichtungslager Treblinka im Sommer 1942 versteckten die Chronisten Teile des Archivs; später folgten weitere Dokumente. Sie vergruben sie in Metallkisten und eiserne Milchkannen, um sie so der Nachwelt zu erhalten. Teile davon konnten nach dem Krieg geborgen werden.



Abb. 5: Emanuel Ringelblum, undatiert (Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AEmanuelRingelblum_1900-1944.jpg)

Diese einmalige Sammlung, die heute zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt, soll dem deutschen Lesepublikum endlich in einer breiteren Auswahl zugänglich gemacht werden. 2016 konnten in Zusammenarbeit mit Dr. Andrea Löw vom Zentrum für Holo-

caust-Studien am Institut für Zeitgeschichte in München wichtige Vorarbeiten hierfür vorgenommen werden. Geplant ist eine mehrbändige Auswahl-Edition von Dokumenten aus dem Untergrundarchiv des Warschauer Gettos sowie eine deutsche Übersetzung der tagebuchähnlichen Aufzeichnungen von Emanuel Ringelblum, dem zentralen Initiator des Archivs. Erscheinen sollen Edition und Aufzeichnungen im Wallstein Verlag.

Im Laufe des Jahres wurden in erster Linie konzeptionelle Grundentscheidungen für die Edition getroffen. Überdies konnten die Projektpartner eine erste Auswahl der in Frage kommenden Dokumente treffen, so dass Umfang und Charakter der Edition zunehmend Gestalt annahmen. In enger Abstimmung mit dem Verlag wurde etwa entschieden, neben einer Auswahl-Edition der originären Quellen aus dem Ringelblum-Archiv eine erstmalige vollständige deutsche Übersetzung zu stellen. Diese wird in enger Kooperation mit dem Jüdischen Historischen Institut in Warschau erstellt.

(3) Schriftenreihe: Studien und Dokumente zur Holocaust- und Lagerliteratur

Die 2015 gestartete neue Schriftenreihe der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich, die unter dem Titel *Studien und Dokumente zur Holocaust- und Lagerliteratur* im Berliner Met-

ropol Verlag erscheint, wurde 2016 mit zwei weiteren Bänden erfolgreich fortgesetzt.

Den Auftakt bildete im März 2016 der Titel *Erzähl, was mit uns geschehen ist!* - Erinnerungen an den Holocaust von Mendel Szajnfeld. Bearbeitet wurde das Buch von dessen Sohn Simon Szajnfeld, aus dem Norwegischen übersetzt sowie mit einem Nachwort versehen von Elisabeth Turvold, die an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur maßgeblich an den Editionen der *Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt* sowie des Tagebuchs Friedrich Kellners beteiligt war.

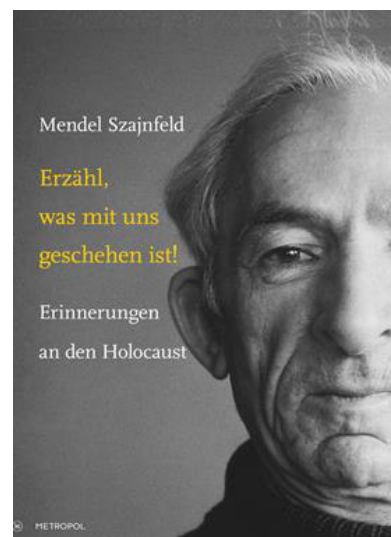


Abb. 6: Cover des 2. Schriftenreihen-Bandes.

©Metropol Verlag.

Mendel Szajnfeld berichtet in seinem Buch vom Holocaust in Polen und seinen ersten Jahren nach der Befreiung. Als junger Mann erlebte er Verfolgung und Zwangsarbeit in Działoszyce, im Südosten Polens, sowie als Häftling in Plaszow und anderen, bislang kaum beschriebenen Zwangsarbeitslagern. Anschaulich und eindrücklich schildert er das Leben und Leiden in diesen Lagern.

Ausführlich widmet er sich auch der Nachkriegszeit. Er erzählt vom Glück der Befreiung, von seinen kurzzeitigen Erfahrungen mit dem sowjetischen NKGB sowie vom verschlungenen Weg eines Überlebenden von Polen über Nachkriegsdeutschland bis nach Norwegen, das seither zu seiner neuen Heimat wurde. Sein Wunsch war es, dass sein Bericht „wenigstens einige der Leser zu mitmenschlichen Achtsamkeit bewegen kann, wo das systematisiert Böse aufs Neue seine Fratze zeigt“ (Szajnfeld 2016, S. 9).

Im Dezember erschien schließlich mit Ruth Barnetts Erinnerungsbericht *Nationalität: Staatenlos. Die Geschichte der Selbstfindung eines Kindertransportkindes* der dritte Band der Schriftenreihe, der den inhaltlichen Fokus um eine ganz andere Erfahrung erweitert.



Abb. 7: Cover des 3. Schriftenreihen-Bandes.

©Metropol Verlag.

Als Vierjährige gelangte Ruth Barnett 1939 mit ihrem Bruder Martin im Rahmen der sogenannten Kindertransporte nach Großbritannien. Der jüdische Vater entkam nach

Shanghai, während die nicht-jüdische Mutter in Deutschland blieb. Erst zehn Jahre später sah Barnett ihre Eltern wieder.

Unter dem Titel *Person of No Nationality. A Story of Childhood Loss and Recovery* erschienen Barnetts Erinnerungen bereits 2009 in England. Anschaulich erzählt sie darin von ihrer schwierigen Existenz als heimat- und staatenloses Mädchen in der Fremde, von ihren Jahren in Heimen und Pflegefamilien. Nach dem Krieg wurde Ruth gegen ihren Willen nach Deutschland zu ihren Eltern zurückgeholt, durfte aber bald darauf nach England zurückkehren, als deutlich wurde, wie unwohl sie sich in Deutschland und bei ihren leiblichen Eltern fühlte, von denen sie sich völlig entfremdet hatte. Deutschland besuchte sie von da an nur noch in den Ferien. Nach dem Studium heiratete Ruth ihren jüdischen Freund und konvertierte zum Judentum. Sie bekamen drei Kinder und 2008 feierten sie goldene Hochzeit.

Ruth Barnett war 19 Jahre lang Lehrerin und 28 Jahre lang als Psychotherapeutin tätig. Bis heute erzählt sie ihre Geschichte häufig in Schulklassen und vor Studenten.

(4) Lager und Lagerliteraturen im 20. und 21. Jahrhundert

Ein neuer Arbeitsbereich, der in den kommenden Jahren eine stärkere Rolle spielen soll, ist der vergleichende Blick auf Lager und Lagerliteraturen im 20. und 21. Jahrhundert – auch jenseits von NS-Deutschland. Hierdurch sollen Spezifika der

Holocaust- und Lagerliteratur und Unterschiede nicht nivelliert werden. Vielmehr geht es um eine Schärfung literaturwissenschaftlicher Begriffe und darum, Potenziale und Grenzen einer vergleichenden Perspektive auf verschiedene Lagerliteraturen auszuloten.

In einem ersten Schritt wurde 2016 die Forschungslage zur sowjetischen, chinesischen sowie nordkoreanischen Lagerliteratur eruiert. Überdies begann eine erste Lektüre von zentralen Werken dieser Lagerliteraturen. Diese Arbeit wird 2017 fortgesetzt und soll in einen Workshop münden, der sich verschiedenen Fragen zu einer vergleichenden Perspektive widmen soll.

(5) Promotionsprojekte

Im laufenden Jahr konnte an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur ein Promotionsprojekt erfolgreich abgeschlossen werden. Die chinesische Gastwissenschaftlerin Chunguang Fang, die von 2011 bis 2016 an der AHL geforscht hat, hat ihre Dissertation über die Täterbilder in Texten von Überlebenden im Herbst 2016 erfolgreich verteidigt.

Aleksandra Bak arbeitet an einem Forschungsprojekt zu der Frage *Frauenspezifische Ästhetik der literarischen Auseinandersetzung mit dem Holocaust?*, in dem sie in komparatistischer Perspektive die Problematik einer weiblichen Ästhetik im Holocaustdiskurs in Verbindung mit zentralen Gesichtspunkten der Gender-Forschung untersucht. Es geht

ihr darum, den Blick auf die Besonderheiten der von Frauen geschaffenen Holocaustliteratur zu lenken und eine einseitige Konzentration auf einen männlich dominierten Diskurs zu durchbrechen. Ausgehend von Thesen Ruth Klügers und Božena Keffs, eingebettet in den historischen und sozialen Kontext und ergänzt um ein psychoanalytisches Modell analysiert sie die Holocaustliteratur von Frauen.

Anika Binsch lotet in ihrem Promotionsprojekt *„Tauben Ohren und harte Herzen“ - Produktions- und Rezeptionsproblematik der Lagerliteratur deutschsprachiger Autoren unter westallierter Besatzung 1945 bis 1949* aus, unter welchen Bedingungen Werke der Holocaust- und Lagerliteratur in den ersten Nachkriegsjahren entstehen und publiziert werden konnten und wie sie rezipiert wurden. Dafür werden unter anderem die Akten der amerikanischen und britischen Besatzungsmächte sowie damalige zeitgenössische Rezensionen zu Rate gezogen. Anika Binsch geht davon aus, dass die Abwehrhaltung breiter Teile der damaligen deutschen Bevölkerung den Werken gegenüber wesentlich mit der narrativen Inszenierung von Erinnerungs- und Deutungsmustern sowie mit den paratextuellen Präsentationsformen zusammenhängt. Daher werden auch die Texte selbst intensive narratologisch analysiert.

Dem Promotionsprojekt von Charlotte Kitzinger *Fiktionen über den Holocaust. Zu der*

Notwendigkeit und den Grenzen von Geschichten über Geschichte liegt die Annahme zugrunde, dass der Mensch das Leben nur erzählend bestehen kann. Das Erzählen ist fundamental für den biologischen und sozialen Menschen und stellt die Basis für sein Denken, Empfinden, Verhalten und seine Kultur dar. Auch für jede Form des (narrativen) Erinnerns und der Bewältigung von traumatischen Ereignissen wie dem Holocaust – etwa in Form des Literarisierens der Lebensereignisse – sind bestimmte anthropologische und kognitive Fähigkeiten nötig, die diese Prozesse ermöglichen und lenken. Die Arbeit untersucht, wie fiktionale Texte der Holocaust- und Lagerliteratur von dem geschichtlichen Ereignis des Holocaust und oftmals von den individuellen und persönlichen Lebensgeschichten und Traumata der Autoren erzählen. Dargelegt wird auch, wie diese Texte die psychosozialen Konsequenzen von Verfolgung, Ausgrenzung, Krieg, Vernichtung und Tod narrativieren. Untersucht wird dabei, welche Ausdrucks- und Bewältigungsstrategien die Fiktion bieten kann und welche Bedeutung das Erzählen, Erschaffen und Gestalten von Lebenserinnerungen und historischen Ereignissen durch Geschichten haben kann.

Vermitteln

(1) Universitäre Lehre

Wie immer spielte die Holocaust- und Lagerliteratur auch 2016 in der Lehre an der JLU eine wichtige Rolle. So lange dies möglich ist, sollen Studierende dabei die Gelegenheit bekommen, neben ihrer Beschäftigung mit den Textzeugnissen, auch mit Überlebenden ins Gespräch zu kommen. Daher ist das Zeitzeugengespräch in Seminaren fester Bestandteil der universitären Lehre der AHL. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Didaktik, da es unser Anliegen ist, durch die gezielte Ausbildung zukünftiger Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer Holocaust- und Lagerliteratur stärker im Schulunterricht zu verankern.

Im Wintersemester 2015/16 schlug sich dies in dem Seminar *Holocaustliteratur im Deutschunterricht: Aktuelle KJL*, das Sascha Feuchert durchführte, nieder. Ausgehend vom „Gießener Modell“ hat er den Studierenden zunächst nahegebracht, was unter Holocaust- und Lagerliteratur überhaupt verstanden werden kann und wo das Diskursfeld seinen Platz im schulischen Literaturunterricht hat. In einem zweiten Schritt wurden Neuerscheinungen exemplarisch analysiert und daraufhin überprüft, ob und gegebenenfalls wie sie für den schulischen Einsatz konkret geeignet sind und welche Rolle sie auch in der Vorbereitung von Gedenkstättenfahrten spielen können.

Das Seminar *Schlüsseltexzte der Holocaustliteratur: Ruth Klüger, Imre Kertész, Jean Améry*, das Sascha Feuchert leitete, sollte die Studierenden mit zentralen Werken des Diskursfeldes bekanntmachen. In intensiver Lektüre und angeregten Diskussionen darüber haben sich die Studierenden mit drei der wichtigsten Vertretern der Holocaust- und Lagerliteratur auseinandergesetzt.

Außerdem besuchte Heinz Hessdörfer das Seminar, um den Studierenden von der Ausgrenzung und Verfolgung vor dem Krieg sowie von seiner Leidenszeit in den Konzentrationslagern Auschwitz und Sachsenhausen zu erzählen. Auf der Grundlage seiner eindringlichen Erzählung und seines publizierten Berichts kam Herr Hessdörfer mit den Studierenden ins Gespräch, was ihm seit Jahren ein besonderes Anliegen ist.



Abb. 8: Heinz Hessdörfer zu Besuch im Seminar.

Einen anderen Zugang zur Holocaust- und Lagerliteratur bot ein Werkstattgespräch mit dem Autor Reinhard Großmann, der die AHL bereits im Februar 2016 besucht hatte. Herr Großmann las vor Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Arbeitsstelle Holo-

caustliteratur sowie Studierenden des Seminars *Schlüsseltexzte der Holocaustliteratur* aus seinem 2010 veröffentlichten Buch *Lodz'er Texte*. Es handelt sich um fiktionale Erzählungen über das Getto Lodz/Litzmannstadt. Anhand dieser Erzählungen diskutierte Herr Großmann mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor allem die Möglichkeiten und Grenzen fiktionaler Holocaust- und Lagerliteratur. Eine besondere Rolle spielte dabei auch die Frage nach den Potenzialen und Problemen des Einsatzes der Werke in der schulischen Bildungsarbeit, da Herr Großmann ehemaliger Lehrer ist und seine Erzählungen immer wieder an Schulen vorstellt. Der *Gießener Anzeiger* berichtete am 30. Juni über das Werkstattgespräch.

Im Sommersemester 2016 führte Jeanne Flaum mit ERASMUS-Studierenden im Rahmen ihres Tutoriums „Deutsche Literatur und deutscher Film nah 1945“ eine Exkursion nach Frankfurt durch. Am 24. Juni besuchte sie mit den internationalen Studierenden die Gedenkstätte der ehemaligen Großmarkthalle.



Abb. 9: Studierende zu Besuch in der Gedenkstätte der ehemaligen Großmarkthalle Frankfurt am Main.

Auf dem Gelände der heutigen Europäischen Zentralbank (EZB) wurde 2015 Jahr eine Gedenkstätte zur Erinnerung an die Deportation von Frankfurter Juden eröffnet, die in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Frankfurt geleitet wird.



Abb. 10: Studierende vor der heutigen EZB

Zwischen 1941 und 1945 wurden von der Großmarkthalle circa 10.000 Juden in unterschiedliche Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert. Nur 179 Menschen überlebten. Noch am 15. März 1945, zwölf Tage vor der Befreiung durch die US-Amerikaner, fuhr der letzte Zug von hier nach Theresienstadt.



Abb. 11: Zitat eines jüdischen Frankfurter Bürger im Jahr 1942

Anika Binsch schlug im Wintersemester 2016/17 den Bogen zur Didaktik und erweiterte den Blick auf das fächerübergreifende Lernen, indem sie gemeinsam mit Monika Rox-Helmer (Didaktik der Geschichte, JLU Gießen) das Seminar *Frühe Holocaustliteratur im fächerübergreifenden Lernen: Vorbereitung von Schullektionen am Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus* anbot. Ausgangspunkt der Überlegung für das Seminar war die Beobachtung, dass der 27. Januar als internationaler Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus im schulischen Bildungskontext kaum wahrgenommen wird. Dieses Datum gab Anlass, um an diesem Tag Lesungen in Schulklassen durchzuführen, die im Rahmen des Seminars vorbereitet, geprobt und später reflektiert wurden. Aus literaturwissenschaftlicher und literaturdidaktischer Sicht setzten sich die Studierenden zunächst mit der Gattung Holocaust- und Lagerliteratur auseinander und überprüften, wo und wie sich die Arbeit mit den Textzeugnissen mit dem in Hessen gültigen

Kerncurriculum und dem Lehrplan für das Fach Deutsch verbinden lässt. Aber auch Überlegungen zum Einsatz der Werke in anderen, außerschulischen Bildungskontexten wurden angestellt. Da das Seminar interdisziplinär ausgerichtet war, setzten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus zukünftigen Geschichts- und Deutschlehrerinnen und -lehrern zusammen. So konnten in fruchtbaren Diskussionen auch die fachspezifisch unterschiedlichen Herangehensweisen an Texte der Holocaust- und Lagerliteratur offengelegt, diskutiert und verbunden werden. Für die jeweilige Lesung wurde von einem Team aus zwei Studierenden ein Gesamtkonzept (inhaltliche Einführung und Rahmung, Lesung, Abschluss) erarbeitet, das in einer Doppelstunde an der Schule realisiert wurde. Grundlage für die Lesungstexte war die Online-Bibliografie GeoBib, die Annotationen zu frühen deutschsprachigen Texten der Holocaust- und Lagerliteratur bereitstellt.

(2) Bildungsarbeit an/mit Schulen

Ein zentraler Bestandteil der Arbeit war 2016 weiterhin die Bildungsarbeit an Schulen bzw. mit Schulklassen an der JLU. Hier konnten bestehende Kontakte ausgebaut und intensiviert, aber auch neue geknüpft werden. Zudem fand auch in diesem Jahr eine Exkursion in die Gedenkstätte Buchenwald statt, die in Kooperation mit dem Jugendbildungswerk Gießen und der Theo-

Koch-Schule Grünberg durchgeführt und von Jeanne Flaum von der Arbeitsstelle Holocaustliteratur begleitet wurde.

Nach einer intensiven Vorbereitung besuchten vom 12. bis zum 16. September insgesamt 14 Schülerinnen und Schüler im Alter von 14 bis 18 Jahren die Gedenkstätte, wo sie sich intensiv mit der Geschichte des Lagers Buchenwald und seiner Häftlinge sowie mit den diversen Erinnerungsberichten auseinandersetzten. Überdies erhielten sie einen tiefen Einblick in die laufenden Ausgrabungs- und Restaurierungsarbeiten auf dem ehemaligen Lagergelände.



Abb. 12: Restaurierungswerkstatt. GS Buchenwald

Insbesondere an den beiden letzten Tagen hatten die Jugendlichen zudem Gelegenheit, sich individuell mit dem Ort auseinanderzusetzen und sich frei auf dem Gelände zu bewegen. Mit dem Ziel, nach der Rückkehr zu Hause einen Projektabend zu gestalten, beschäftigte sich jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer mit einem speziellen Thema oder Ort ihrer bzw. seiner Wahl. Hierzu gehörten etwa der Steinbruch, die SS-

Führersiedlung, das Kleine Lager, der ehemalige Bahnhof sowie das Krematorium, die als zentrale Orte wahrgenommen wurden. In einem Nachbereitungstreffen werden sich die Jugendlichen auf den Projektabend vorbereiten, an dem sie die Möglichkeit haben, in kreativer Weise ihre Erfahrungen auch den Familien und Freunden vorzustellen.



Abb. 13: Schüler während einer Arbeitsphase bei der Exkursion

Unter der Fragestellung „Was hat Buchenwald mit mir zu tun?“ wurde abschließend eine Brücke zur Gegenwart geschlagen. In einer Plenumsrunde am letzten Abend wurde diskutiert, wo sich auch heutzutage Verfolgung und Rassismus bemerkbar machen und warum es so wichtig ist, sich 70 Jahre nach dem Ende des „Dritten Reichs“ noch mit dem Thema Nationalsozialismus zu beschäftigen. In diesem Zusammenhang diskutierten die Jugendlichen die aktuelle politische Lage in Deutschland und gingen dabei ferner auf die Frage ein, ob und inwiefern so etwas wie der Holocaust und die Konzentrationslager heute noch möglich seien. „Wichtig ist es, nicht wegzuschauen, sondern Stellung zu beziehen“, fasste ein Schüler die Diskussion zusammen. Ausgehend vom

Zitat „Der Genozid beginnt da, wo man anfängt, Menschen zu klassifizieren“, überlegten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zudem, wo auch sie in ihrem Alltag Menschen „in Schubladen stecken“. Mit dem Fazit, dass es sehr wichtig sei, „aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen“, endete die Fahrt am Freitagvormittag. Im Oktober berichtete *Der neue Landbote* ausführlich über die Exkursion (<http://landbote.info/kz-buchenwald/>).

Ohnehin schon seit Jahren bestehende Kontakte zum Johanneum Gymnasium in Herborn konnten in diesem Jahr vertieft werden. Anika Binsch führte gemeinsam mit der stellvertretenden Schulleiterin Kristine Tromsdorf, die der Arbeitsstelle Holocaustliteratur durch die Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich seit Jahren eng verbunden ist, ebenfalls eine Gedenkstättenfahrt nach Buchenwald durch. Diese Exkursion wurde gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern an mehreren Tagen vorbereitet.

Parallel zu dieser Exkursion arbeiteten Kristine Tromsdorf und Anika Binsch an Konzepten für den weiteren Ausbau des pädagogischen Programms für solche Exkursionen. Im Juli 2016 stellten sie erste Ideen hierzu auf der Beiratssitzung der Chambré-Stiftung vor und diskutierten sie mit den Beiratsmitgliedern. Überdies arbeiten sie an didaktischen Bausteinen zu Textzeugnissen, die in der Schriftenreihe der Arbeitsstelle und der Chambré-Stiftung erschienen sind, um so die Brücke von eigenen AHL-Publikationen

zur Bildungsarbeit zu schlagen. Diese Arbeiten werden laufend fortgesetzt.

Im Mai besuchte uns eine Klasse des Gymnasiums Essen-Überruhr mit ihrer Lehrerin Julia Stein, um in einem eintägigen Workshop mehr über Holocaust- und Lagerliteratur zu erfahren. Die 9. Klasse setzte damit ihre bereits im Unterricht begonnene Beschäftigung mit Art Spiegelmans bahnbrechendem Comic *Maus* an der JLU Gießen fort. Anika Binsch, Janette Dittrich, Anna-Lena Heidt und Annika Welle von der AHL haben mit den Neuntklässlern über die Funktionen und Wirkungen von Bildern und Sprache sowie speziell über die Bedeutung der Tiermetaphern gesprochen und hatten dabei insbesondere eine Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler für die subjektabhängige Interpretation des Erlebten in der Literatur im Blick.

Am Alexander-von-Humboldt-Gymnasium in Lauterbach haben sich die 9. Klassen vom 11. bis 13. Juli in der Projektwoche unmittelbar vor den Sommerferien intensiv mit der Geschichte und Literatur der Konzentrationslager beschäftigt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur haben die vier Klassen umfassend auf ihren jeweils eintägigen Besuch der Gedenkstätte Buchenwald vorbereitet und anschließend die dort gesammelten Beobachtungen und Er-

fahrungen der Schülerinnen und Schüler mit ihnen besprochen.

Teil des Workshops war neben einem Überblick über das System der Konzentrationslager vor allem das Diskursfeld Holocaust- und Lagerliteratur, deren grobe Entwicklung und Besonderheiten besprochen wurden. Überdies wurden die Klassen für die Zusammenhänge von Wahrnehmung und Erinnerung, insbesondere mit Blick auf die literarischen Zeugnisse, sensibilisiert und gezielt auf die Spezifik einer Gedenkstätte vorbereitet.

In Gruppen bearbeiteten die Schülerinnen und Schüler jeweils zentrale Themen, die das (Über-)Leben der Häftlinge im KZ Buchenwald prägten (z.B. Ablauf eines Lager-tags, Zusammensetzung der Häftlingsgesellschaft, hygienische Verhältnisse, Versorgung mit Nahrung etc.), unter anderem anhand von Auszügen aus Textzeugnissen.

Dies ergänzten die Kleingruppen durch eigene Recherchen und führten anschließend ihre Ergebnisse auf einem Plakat zusammen.



Abb. 14: Schülerinnen und Schüler bei der Vorbereitung der Präsentationen

In der Klasse präsentierten schließlich diese Expertengruppe ihre Plakate und Überlegungen und diskutierten sie mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern.

(3) Wirken in der Öffentlichkeit

Zentrales Anliegen der Arbeitsstelle Holocaustliteratur ist es, auch über den engeren Diskurszusammenhang der Wissenschaft die Holocaust- und Lagerliteratur sowie die Forschungserkenntnisse einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Dem dienen neben den Publikationen vor allem öffentliche Veranstaltungen verschiedener Art.

(3.1) Eigene Veranstaltungen

Den Auftakt bildete im Juni eine Lesung mit Jennifer Teege, die das Literarische Zentrum Gießen gemeinsam mit der AHL veranstaltete und die von Markus Roth moderiert wurde. Jennifer Teege präsentierte vor weit über einhundert Zuschauern ihr Buch *Amon. Mein Großvater hätte mich erschossen* (Hamburg/Berlin 2013). Darin geht es um ein erschütterndes Familiengeheimnis, das sie nur zufällig lüftete. Teege entdeckte mit 38 Jahren, dass sie die Enkelin von Amon Göth, dem Kommandanten des Lagers Plaszow, ist. Teege machte sich auf die Spurensuche und recherchierte das Leben des aus Spielbergs Film *Schindlers Liste* bekannten brutalen Täters sowie ihrer Großmutter und Mutter.

Bei der Diskussion, die der Lesung folgte, nahm das Publikum mit zahlreichen Fragen und Wortmeldungen regen Anteil an der verschlungenen Familiengeschichte Jennifer Teeges.



Abb. 15: Annika Welle von der AHL (links) mit Alwin Meyer (rechts) im Gespräch.

Am 8. November sprach der Autor Alwin Meyer auf Einladung der „Lagergemeinschaft Auschwitz – Freundeskreis der Auschwitzter e.V.“ und der Arbeitsstelle Holocaustliteratur im bis auf den letzten Platz vollbesetzten KiZ (Kultur im Zentrum, Kongresshalle) über sein Buch *Vergiss Deinen Namen nicht. Die Kinder von Auschwitz* (Göttingen 2015).

Nach Begrüßungsworten von Sascha Feuchert und Stadträtin Astrid Eibelshäuser sowie einer Einführung durch Annika Welle von der Arbeitsstelle Holocaustliteratur, erzählte Meyer von einzelnen Lebensgeschichten der überlebenden Kinder von Auschwitz, die er im Laufe der Jahrzehnte ausfindig machte.

Er hat die Überlebenden in ihren Heimatländern besucht und sich Zeit genommen,

Vertrauen aufzubauen und Bindungen entstehen zu lassen, die intensive Gespräche erst ermöglichten. Einige dieser ehemaligen Kinder sind für ihn so zu lebenslangen Freunden geworden.

In seinem 2015 erschienenen Werk hat er viele dieser Geschichten niedergeschrieben. Dass in seinem umfangreichen Buch dennoch nicht alles einen Platz finden konnte, dass es noch sehr viel mehr zu erzählen gibt und jedes dieser Einzelschicksale es wert ist, gehört und beachtet zu werden, das machte Meyer mit seinem Vortrag und im anschließenden Gespräch mit Annika Welle eindrücklich deutlich.

Kurz darauf, ebenfalls im November, war Prof. Dr. Wolfgang Benz zu Gast in Gießen. Die Hessische Landeszentrale für politische Bildung und die Arbeitsstelle Holocaustliteratur hatten zur Buchvorstellung und Diskussion des neuen Bandes *Gerüchte – Hetze – Hass. Verliert die demokratische Gesellschaft ihre Mitte?* mit dem renommierten Historiker und Vorurteilsforscher Wolfgang Benz in den Biologischen Hörsaal der JLU Gießen eingeladen.

Nach einführenden Worten von Felix Münch von der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und Anika Binsch von der Arbeitsstelle Holocaustliteratur sprach Benz über aktuelle Strömungen von Politikverachtung, die durch einige – oftmals als ‚Wutbürger‘ bezeichnete – Menschen aggressiv demonstriert werde, und Bewegun-

gen, die mit antimodernen Parolen Stimmung machen. Argumente und Vernunft fruchten bei ihnen meist nicht, wie Benz ausführte. Ziele dieser Bewegungen sind ein auf Demagogie begründeter grundsätzlicher Dissens und eine Polarisierung. Hass und die Dämonisierung alles Fremden seien die handlungsleitenden Motive. Gerüchte würden bei ihnen zu ausgrenzenden Gewissheiten und Wahrheiten stilisiert und Bedrohungsszenarien politisch inszeniert. Dabei sei ihr Feindbild heute vor allem der Islam. Differenzierungen und der Wille, Menschen zuerst als Individuen und die Welt als vielschichtig und komplex anzunehmen, seien nicht vorhanden.



Abb. 16: Lesung und Gespräch mit Prof. Dr. Wolfgang Benz (links) und Anika Binsch von der AHL (rechts).

Im anschließenden Gespräch mit Anika Binsch sprach Benz unter anderem über mögliche wirksame Mittel gegen diese Form von Hetze und Demagogie, die sich keineswegs an den Rändern der Gesellschaft formiere, sondern sich aus der Mitte der Gesellschaft heraus entwickle. Mit Vernunft und Diskussionen komme man gegen diese Men-

schen meist nicht mehr an, betont er. Wenn überhaupt, so Benz, könne nur eine Gelassenheit helfen, die diesen Tendenzen mit demokratischen Mitteln und Argumentationen begegne. „Vernunft muss jeden Tag aufs Neue durchgesetzt werden“, hob er hervor. Wichtig sei, sich der wilden Hysterie entgegenzustellen. Man dürfe nicht dauernd in Angst verfallen und dürfe auch durch zu aufgeblasene Berichterstattung nicht ‚Werbung‘ für diese Gruppierungen machen. Eine allzu angestrengte öffentliche Abwehr stelle dann möglicherweise eine Überbewertung dar. Stattdessen müsse man die Mehrheit in ihrer Haltung bestärken, dass von diesen Bewegungen nichts Gutes ausgehe.

In dem von ihm herausgegebenen und im Juni 2016 im Metropol-Verlag erschienenen Buch *Fremdenfeinde und Wutbürger* schreibt er dazu: „Wenn wir um sechs Millionen ermordete Juden trauern, dann müssen auch wir die Lehre aus der Geschichte ziehen: Wenn Flüchtlinge, die heute bei uns Hilfe begehren, abgewiesen werden, weil wir lieber unter uns bleiben möchten, weil wir sie als gefährliche Fremde sehen und unsere Ruhe in der Festung Europa haben wollen – wenn wir so reagieren, dann haben wir nichts gelernt und wandeln unter dem frommen Lippenbekenntnis, dass sich die Barbarei nie wiederholen dürfe, in den Spuren der Nationalsozialisten und derer, die ihnen Beifall gespendet haben und die dann später scheinheilig wurden“ (S. 14.) Der *Gießener*

Anzeiger berichtete am 2. Dezember ausführlich von der gut besuchten Veranstaltung.

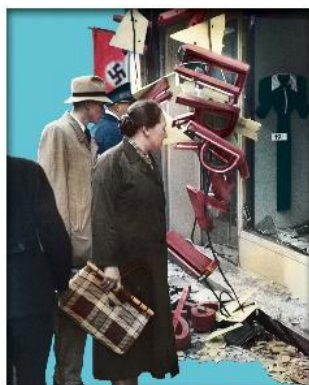
(3.2) Externe Veranstaltungen

Auch außerhalb Gießens waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur in Veranstaltungen, Vorträgen und Konferenzen aktiv.

Im Februar stellte Markus Roth im Kulturzentrum Gasteig in München im Rahmen des Montagsforums der Volkshochschule sein Buch „*Ihr wisst, wollt es aber nicht wissen. Verfolgung, Terror und Widerstand im Dritten Reich*“ vor und beantwortete im Anschluss an den Vortrag zahlreiche Fragen aus dem Publikum.

Die Deutschen und der Nationalsozialismus

«Ihr wisst, wollt es aber nicht wissen»



Markus Roth

Verfolgung, Terror und
Widerstand im Dritten Reich

C.H.Beck

Abb. 17: Cover. © C. H. Beck.

Im März hatte unsere Doktorandin Aleksandra Bak die Gelegenheit, auf der Konferenz *Implantate des sozialen Gedächtnisses* der Institute für Germanistik und für Soziologie der Adam-Mickiewicz-Universität Posen Aspekte ihres Forschungsprojekts vorzustellen. Sie sprach u.a. über die Figur der Ilse Koch als ‚Implantat des sozialen Gedächtnisses‘ unter dem Titel *Neuinterpretation des Diskurses über die Rolle der Frauen in der Nazizeit im Kontext sozialpolitischer Veränderungen sowie der deutsch- und polnischsprachigen Frauenliteratur*.

Anika Binsch besuchte im Juni in Kassel die Tagung *Blickwinkel. Antisemitismuskritisches Forum für Bildung und Wissenschaft*. Zwar gehört die Ablehnung des Antisemitismus gewissermaßen zur Staatsräson der Bundesrepublik Deutschland und antisemitische Vorurteile werden nur selten laut und deutlich geäußert. Dennoch kann von einer Überwindung des Antisemitismus keine Rede sein, weder in medialen, politischen und pädagogischen noch in privaten Diskursen. Vor diesem Hintergrund soll der Austausch von Wissenschaft und Praxis aktiv gefördert werden. Im Vordergrund stehen etwa Fragen wie: Wie äußert sich Antisemitismus in der Alltagskommunikation, in der Gesellschaft und in der Bildung? Wie können Wissenschaftler und Pädagogen mit Kommunikationslatenz umgehen? Wie hat sich die Artikulation antisemitischer Stereotype und Weltbilder im digitalen Zeitalter verändert – und was kann man dagegen tun? In Kassel

ging es vornehmlich um die Frage, wie Antisemitismus heute kommuniziert wird und welches Potential ‚alte‘ und ‚neue‘ Medien in der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit haben können. Die Blickwinkel-Reihe ist ein Kooperationsprojekt der Bildungsstätte Anne Frank (Frankfurt/Main), des Pädagogischen Zentrums des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt, der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ und des Zentrums für Antisemitismusforschung der TU Berlin.

Ebenfalls im Juni nahm Markus Roth an dem Workshop *Den Opfern einen Namen geben. Gedenken und Datenschutz im Zusammenhang mit der öffentlichen Nennung der Namen von NS-Opfern in Ausstellungen, Gedenkbüchern und Datenbanken* teil, der in der Topographie des Terrors stattfand.

Die Veranstaltung wurde gemeinsam mit der Stiftung „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ und dem Bundesarchiv durchgeführt. Im Mittelpunkt stand das Spannungsfeld zwischen einem würdigen und nach Möglichkeit auch individuellen Gedenken an die Opfer nationalsozialistischer Verfolgungspolitik auf der einen Seite und deren postmortalen Persönlichkeitsrechten sowie den Interessen der Überlebenden und der Angehörigen auf der anderen Seite. Diesen Herausforderungen müssen zahlreiche Einrichtungen und Initiativen begegnen, daher sollte die Tagung vor allem Hilfestellung

leisten, indem die damit verbundenen rechtlichen Fragen beantwortet werden sollten.

Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien, formulierte einleitend die Problematik, die Anlass für die Veranstaltung war, und wies zudem darauf hin, dass auch die zugrundeliegenden Akten – Krankenakten der sogenannten Heil- und Pflegeanstalten zum Beispiel – in einem Unrechtsstaat entstanden sind und damit ganz besondere Fragen und Schwierigkeiten aufwerfen.

Die folgenden fünf Beiträge widmeten sich in erster Linie den rechtlichen Aspekten und richteten dabei hauptsächlich den Blick auf den Umgang mit den Namen der Opfer des nationalsozialistischen Krankenmords – verharmlosend und verschleiern als ‚Euthanasie‘ bezeichnet. Während im Gedenken an die Ermordung der Juden die Nennung der Namen unumstritten ist, wehren sich im Falle der ‚Euthanasie‘ oder der Zwangssterilisation manche Vertreter von Opferverbänden, Angehörige sowie Überlebende selbst gegen eine Namensnennung, da sie darin eine fortwährende Stigmatisierung sehen bzw. derartige Erfahrungen gemacht haben. Andere wiederum sehen gerade in der Namensnennung eine Anerkennung.

Der ehemalige Berliner Innensenator Ehrhart Körting skizzierte die rechtliche Lage anhand verschiedener Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts sowie der Novelle des Bundesarchivgesetzes. Körting kam zu dem Schluss, dass die gegenwärtige Rechtslage für eine Nennung der Namen der

Opfer sowie ihrer Lebensdaten, unter Umständen auch der Sterbeorte, kein Problem darstelle. Aus dem sogenannten postmortalen Achtungsanspruch ließe sich, so Körting, sogar ein gewisser Anspruch auf die Namensnennung ableiten. Dies, darin waren sich in den folgenden Diskussionen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer weitgehend einig, gelte aber nicht für die Nennung von Details aus den Krankenakten. Da hier sehr sensible Daten enthalten seien, müssten zwingend andere Maßstäbe angelegt werden. Das machte auch Michael Hollmann vom Bundesarchiv deutlich, der sich den Darlegungen Körtings anschloss und unterstrich, dass das Bundesarchiv, wie andere Archive auch, bei der Nutzung und Verwertung der Akten nach wie vor Auflagen erteilen müsse, um einen würdevollen und angemessenen Umgang damit sicherzustellen. Dies stelle keine Einschränkung von Forschung dar, da diese nicht auf die Verbindung des Namens mit der jeweiligen Krankengeschichte angewiesen ist, sondern einzelne Fälle auch anonymisiert geschildert werden können. In der Analyse der Akten aber, darauf verwies eine Diskussionsteilnehmerin, sei der Zugang zu nicht anonymisierten Akten unerlässlich, da sich nur so manche Mechanismen, Wege und Verschleierungen des Krankentodes nachvollziehen ließen. Allerdings zeigt sich in der Praxis ein sehr heterogener Umgang der Archive mit Zugangsbeschränkungen zu den Krankenakten, worauf Robert Parzer in

seinem Vortrag eindringlich aufmerksam machte.

Thomas Beddies lenkte in seinem instruktiven Beitrag den Blick auf ein weiteres schwerwiegendes Problem: Der hippokratische Eid erlegt dem Arzt eine Schweigepflicht auf, die über den Tod hinaus bindend ist. Da die Akten aber irgendwann historisch wertvoll würden, seien mitunter Abwägungen notwendig, in die Faktoren wie der zeitliche Abstand, das Motiv für eine Lockerung der Schweigepflicht und der Umgang mit den enthaltenen Daten einfließen müssten.

Diethelm Gerhold aus der Behörde des Bundesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit ergänzte die Themenpalette um den Aspekt der Publikationsform, die eine Rolle spielen könnte. Er schloss sich dem bis dahin erzielten Konsens im Umgang mit den Namen und Lebensdaten an, wies aber darauf hin, dass Online-Publikationen andere Maßstäbe erforderten. Bei ihnen seien die dargebotenen Informationen mit allen anderen online verfügbaren Daten verknüpfbar. Sie eröffneten daher eine ganze andere Möglichkeit der Nutzung, die überhaupt nicht mehr kontrolliert werden und die in eine falsche Richtung laufen könne. Daher sei es geboten, hier Unterschiede zu machen und zu versuchen, online Hürden einzuziehen, die zumindest die Schwelle zum Missbrauch anheben, auch wenn sie diesen nie ganz ausschließen könnten.

Sowohl in den Beiträgen als auch in Äußerungen aus dem Publikum wurden über die rechtlichen Aspekte hinaus bereits im Vormittagsblock auch die ethischen Fragen benannt, die vor allem das Gedenken und Forschen zum Krankenmord aufwerfen.

Margret Hamm von der Arbeitsgemeinschaft Bund der ‚Euthanasie‘-Geschädigten und Zwangssterilisierten BEZ ergänzte dies, indem sie eindringlich die Sicht Betroffener und ihrer Angehörigen deutlich machte und auf die schmerzhaften Kontinuitäten von Diskriminierung und Stigmatisierung sowie auf die skandalösen und folgenreichen personellen Kontinuitäten in den entsprechenden Behörden und medizinischen Einrichtungen hinwies. Beides zeigte sich sinnfällig 1987 im Bundestag, als dort erstmals die Opfer und Betroffenen der ‚Euthanasie‘ und Zwangssterilisation gehört wurden. Zugleich kam nämlich ein Professor als Experte zu Wort, der während der NS-Diktatur als Gutachter für die sogenannten Erbgesundheitsgerichte tätig war und damit in dem pseudo-rechtlichen Prozess der Zwangssterilisation eine wichtige Rolle einnahm.

Jenseits solcher skandalträchtigen, nunmehr dreißig Jahre zurückliegenden Begebenheiten, und jenseits eines würdigen und notwendigen Gedenkens bietet die Gegenwart, das wurde immer wieder deutlich, leider immer noch genügend Ansatzpunkte, gegen fortwährende Stigmatisierungen im Alltag, in der Sprache und der Behördenpraxis anzugehen.

Ende September hatte die Bildungsstätte Anne Frank als neuer Landeskoordinator zum ersten Vernetzungstreffen von *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* in Hessen eingeladen. An dieser Veranstaltung in Frankfurt nahmen auch Charlotte Kitzinger und Annika Welle teil.

Insgesamt kamen rund 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer – vor allem interessierte und engagierte Schülerinnen und Schüler – zusammen, um in verschiedenen Workshops den Umgang mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in Schulen zu diskutieren. Der Tag in Frankfurt ermöglichte es der Arbeitsstelle Holocaustliteratur, neue Initiativen und Angebote zur Demokratie- und Toleranzförderung sowie Methoden kennenzulernen, um sich in Schulen mit dem Thema Rassismus auseinanderzusetzen.

Im Oktober hatte Markus Roth Gelegenheit, im Rahmen des binationalen Projekts *Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus: französischsprachiges Europa (1919-1949)* auf einer Konferenz in Bordeaux, die sich dem linken Spektrum widmete, Entstehung, Inhalt und Rezeption von Konrad Heidens 1936/37 publizierter Hitler-Biographie vorzustellen. Das auf mehrere Jahre angelegte Projekt wird von Olivier Dard (Université Paris-Sorbonne, Labex EHNE), Michel Grunewald (Université de Lorraine, GE-GIL) und Uwe Puschner (Freie Universität Berlin, Friedrich Meinecke Institut) geleitet und soll anhand von Analysen der Presse

sowie von publizistischen und wissenschaftlichen Darstellungen, von Reportagen bis hin zu Reiseberichten unterschiedliche Aspekte des Nationalsozialismus vor dem zeit-historischen Hintergrund im deutsch- und französischsprachigen Europa untersuchen.

Im Dezember konnte Markus Roth auf einer Recherche-reise nach Israel auch Janina Heschels besuchen, die als Kind im Lager Lemberg-Janowska inhaftiert war. Sie wurde 1943 vom polnischen Widerstand aus dem Lager befreit und lebte mit falscher Identität in der Region Krakau. Dort verfasste sie noch im gleichen Jahr einen Bericht über ihre Zeit im Lager, der 1946 in gekürzter Fassung erstmals auf Polnisch veröffentlicht wurde; 2015 folgte eine Neuauflage.



Abb. 18: Janina Heschel

An der Arbeitsstelle Holocaustliteratur wird in Kooperation mit dem Polnischen Institut Düsseldorf zurzeit eine deutsche Neuübersetzung des Berichts vorbereitet, der auch die Gedichte umfassen wird, die Heschel im Lager geschrieben hat und die dort in geheimen Literaturabenden zum Teil vorge-tragen wurden.

Am 14. Dezember sprach Sascha Feuchert im Kulturhuset in Stockholm mit dem renommierten schwedischen Autor Steve Sem-Sandberg sowie dem Autor, Journalis-ten und Präsidenten des schwedischen PEN, Ola Larsmo, über die Möglichkeiten und Grenzen von fiktionalen Texten über den Holocaust.



Abb. 19: Steve Sem Sandberg (links), Ola Larsmo (mitte) und Sascha Feuchert (rechts)

Einig waren sich alle drei, dass Fiktionen nicht nur erlaubt und möglich sind, sondern sogar notwendig und wichtig. Steve Sem-Sandberg betonte vor allem, dass Fiktionen die Möglichkeit haben – anders als Zeugnis-literatur der Überlebenden –, die Stimme der Ermordeten und Umgekommenen hörbar

zu machen. Sem-Sandberg hat in seinem Roman *Die Elenden von Lodz* (Stuttgart 2011) auf der Grundlage der in Gießen edierten *Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt* einen beeindruckenden Roman über das Getto geschrieben, der dem Leser das Leben, aber vor allem das Sterben in dieser Zwangsgemeinschaft anschaulich nahebringt und literarisch vermittelt.

Sascha Feuchert und Charlotte Kitzinger haben sich am Tag darauf in Lund (Schweden) mit Mitarbeitern des Projekts *Voices from Ravensbrück* getroffen. Im Rahmen des Projekts werden die etwa 500 hauptsächlich polnischen Interviews mit Überlebenden des KZ Ravensbrück, die zwischen Oktober 1945 und November 1946 von anderen ehemaligen Häftlingen des KZ Ravensbrück durchgeführt und aufgezeichnet wurden, in englische Sprache übersetzt und ediert.



Abb. 20: Tobis Idberg (hinten), Tomasz Lesniak (links) und Charlotte Kitzinger (rechts)

Das Besondere dieser Zeugnisse ist, dass sie von kleinen Komitees anderer Häftlinge auf Plausibilität und Glaubwürdigkeit hin bewertet wurden. So finden sich am Ende eines jeden Interviews kurze Anmerkungen zur Einordnung des Gesprächs. Bestandteil des Projekts sind außerdem Kladden mit Ge-

dichten und anderen im KZ verfassten Texten sowie Zeichnungen, die vielfach in einem erstaunlich guten Zustand sind.



Abb. 21: Zeichnungen von ehemaligen Häftlingen des KZ Ravensbrück

Daneben beinhaltet die Sammlung auch Briefe, die mit unsichtbarer Tinte (Urin) geschrieben wurden. Das Projekt soll im Oktober 2017 abgeschlossen werden, die Interviews sollen dann online verfügbar sein (<http://www.ub.lu.se/witnessing-genocide>).

(4) Die AHL und ihre Arbeit in den Medien

Zu einer erfolgreichen Vermittlungsarbeit gehört auch, die vielfältigen Tätigkeiten und die Ergebnisse der Forschungsprojekte der Arbeitsstelle Holocaustliteratur der Öffentlichkeit bekanntzumachen. Neben der breiten Berichterstattung über die durchgeführten Veranstaltungen gelang dies 2016 auch in anderer Form.

Am 8. Januar berichtete die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* ausführlich über die Edition von Józef Zelkowicz's *In diesen alpträumbhaften Tagen. Tagebuchaufzeichnungen aus dem Getto Lodz/Litzmannstadt, September 1942*, die u.a. von Sascha Feuchert herausgegeben wurde

und in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Holocauststudien in München erarbeitet wurde.



Abb. 22: © Wallstein Verlag.

Rezensent Andreas Platthaus beschreibt die Tagebuchaufzeichnungen von Zelkowicz als ein „literarisches Wunder – und eine Last, die man bei und nach der Lektüre nicht mehr loswird“ (FAZ, 8. Januar 2016).

Im Ghetto Lodz/Litzmannstadt wurden ab Februar 1940 mehr als 200.000 Menschen zusammengepfercht. Bis Mai 1942 fielen rund 42.000 Menschen aus dem Ghetto im Vernichtungslager Kulmhof Vergasungen zum Opfer. Am 1. und 2. September 1942 wurden die Krankenhäuser des Gettos geräumt. Beteiligt waren neben dem jüdischen Ordnungsdienst deutsche Gestapo-, Kripo- und Schutzpolizeibeamte, die die Menschen brutal zusammentrieben und zahlreiche von ihnen bereits an Ort und Stelle ermordeten. Józef Zelkowicz (1897-1944) arbeitete im Ghetto im Archiv des Judenältesten und ge-

hörte seit Januar 1941 zu den Autoren der Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt. Er wurde im August 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet. In seinen aufwühlenden Tagebuchaufzeichnungen schildert er wie kaum ein anderer, was genau sich während der sogenannten September-Sperre abspielte. Das Buch ist im Herbst 2015 im Wallstein Verlag erschienen.

Aus Anlass des fünfzigsten Todestags des Journalisten und Publizisten Konrad Heiden sendete WDR 5 in seiner Sendereihe *Zeitzeichen* ein 15-minütiges Feature über Heiden, für das Markus Roth interviewt worden war.

+



Abb. 23: © Wallstein Verlag

Konrad Heiden gehörte zu den frühesten kritischen Beobachtern Hitlers und der NSDAP, über deren Aufstieg er aus nächster Nähe in der *Frankfurter Zeitung* berichtete. 1933 musste Heiden, der Sohn einer Jüdin und Sozialdemokrat war, daher fliehen. Im Exil schrieb er unter anderem die erste und sehr erfolgreiche Hitler-Biografie. An der

Arbeitsstelle Holocaustliteratur ist 2013 Heidens fesselnde Reportage über die Pogromnacht, die er 1938/39 auf Grundlage von Zeugenberichten geschrieben hatte, ediert und mit großem Erfolg publiziert worden. Ergänzt wurde Heidens Bericht durch ein ausführliches Nachwort zum Leben und Werk Konrad Heidens.

Einen breiteren Bogen schlug das 30-minütige Interview mit Sascha Feuchert, das Radio Bremen im September in der Sendung *2 nach 1* sendete. In dem Gespräch berichtete Feuchert von der Geschichte der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und von ihren zentralen Projekten wie der umfassenden Edition der *Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt* sowie der Edition der Tagebücher Friedrich Kellners. Überdies sprach Harro Zimmermann mit ihm über seine Arbeit als Writers in Prison-Beauftragter des PEN-Zentrums Deutschland.

(5) Visiting-Scholar-Programm

2016 ist das neue Gastwissenschaftlerprogramm der Arbeitsstelle Holocaustliteratur noch nicht angelaufen. Wegen der fehlenden Vorlaufzeit haben sich die Arbeiten hier vor allem auf konzeptionelle Überlegungen und erste Kontaktaufnahmen beschränkt. Das Programm soll 2017 in vollem Umfang starten.

(6) Öffentlichkeitsarbeit und Social-Media Nutzung der AHL

Ein wichtiger und wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit der AHL ist eine breite Presse-, Öffentlichkeits- und Medienarbeit. Für diese verantwortlich ist vor allem Charlotte Kitzinger.

Die AHL veröffentlicht regelmäßig News und Aktivitätsberichte auf ihrer Homepage unter www.holocaustliteratur.de. 2016 wurde die Seite insgesamt 8.939 Mal besucht, es wurden 25.914 Seitenansichten verzeichnet. Auf der Website werden neben allgemeinen Informationen zur Arbeitsstelle und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zudem Überblicke über die verschiedenen Forschungsbereiche sowie zum Lehrangebot und den Publikationen zur Verfügung gestellt. Auch Rezensionen zu aktuellen literarischen und wissenschaftlichen Büchern zur Holocaust- und Lagerliteratur im engeren Sinne und vornehmlich literarischen Werke, die sich mit allen Aspekten der NS-Diktatur sowie deren Nachgeschichte auseinandersetzen, werden hier veröffentlicht.

Die AHL nutzt außerdem das soziale Netzwerk Facebook und die Plattform des Microbloggingdienstes Twitter.

Unter

<https://www.facebook.com/arbeitsstelle/> wurden 2016 auf Facebook etwa 14 Beiträge pro Monat gepostet. Unter <https://twitter.com/holocaustlit> wurden auf Twitter monatlich ca. 15 Tweets abgesetzt. Die Inhalte der Beiträge bestanden neben

Ankündigungen von und Berichten zu eigenen Veranstaltungen und Aktivitäten der AHL auch aus Hinweisen auf fremde Veranstaltungen zu Themen des Holocaust, Nationalsozialismus und Rechtsextremismus sowie aus geteilten Seitenbeiträgen mit thematisch relevanten Inhalten.

Daneben versendet die AHL etwa 3 Mal im Jahr einen Newsletter, der über die aktuellen und kommenden Aktivitäten der Einrichtung berichtet, und etwa 450 Abonnenten hat. Beiträge zu ihren Forschungen, Veranstaltungen und Publikationen veröffentlicht die AHL zudem regelmäßig im uni-forum der JLU Gießen.

Publikationen

(1) Herausgeberschaften

Barnett, Ruth: Nationalität: Staatenlos. Die Geschichte der Selbstfindung eines Kindertransportkindes. Berlin: Metropol Verlag, 2016 (=Studien und Dokumente zur Holocaust- und Lagerliteratur, Bd. 3).

Szajnfeld, Mendel: Erzähl, was mit uns geschehen ist! Erinnerungen an den Holocaust. Berlin: Metropol Verlag, 2016 (=Studien und Dokumente zur Holocaust- und Lagerliteratur, Bd. 2).

(2) Aufsätze

Binsch, Anika: Vom Manuskript zum Leser. Der Produktions- bzw. Publikationsprozess früher deutschsprachiger Holocaust- und Lagerliteratur im amerikanisch besetzten Teil Deutschlands 1945 bis 1949. In: Fritz, Regina, Éva Kovács und Béla Rásky (Hg.): Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden. Wien: new academic press, 2016 (=Beiträge zur Holocaustforschung des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien, Bd. 2), S. 355-372.

Feuchert, Sascha: Weiss ging es um das Exemplarische, nicht das Individuelle. „Die Ermittlung. Oratorium in 11 Gesängen“. In:

die horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik (2016), H. 262, S. 268-270.

Feuchert, Sascha: Heimrad Bäcker's Nachschrift und/als Zeugnisliteratur. In: Ibler, Reinhard (Hg.): Der Holocaust in den mitteleuropäischen Literaturen und Kulturen. Probleme der Poetisierung und Ästhetisierung. Stuttgart: ibidem-Verlag, 2016, S. 161-170.

Feuchert, Sascha: Realitätsreferenzen, inadäquate Erzähler und verantwortungsfreie Zonen: Zu Alfred Anderschs Roman „Efraim“ im Kontext des Diskurses der Holocaust- und Lagerliteratur. In: Ächtler, Norman (Hg.): Alfred Andersch. Engagierte Autorschaft im Literatursystem der Bundesrepublik. Stuttgart: J. B. Metzler, 2016, S. 163-177.

Feuchert, Sascha: Fundstücke. Darstellungskonventionen früher Texte der Holocaust- und Lagerliteratur. In: Knellessen, Dagi und Ralf Possekel (Hg.): Zeugnisformen. Berichte, künstlerische Werke und Erzählungen von NS-Verfolgten. Berlin: EVZ, 2016, S. 143-155.

Kitzinger, Charlotte: „Und, da das Schweigen Gift mir ward im Munde, / Geb ich weinend von der Schande Kunde“. Karl Schnogs (1897-1967) satirische Holocaustdichtung. In: Ibler, Reinhard (Hg.): Der Holocaust in den mitteleuropäischen Literatu-

ren und Kulturen. Probleme der Poetisierung und Ästhetisierung. Stuttgart: ibidem-Verlag, 2016, S. 89-102.

Roth, Markus und Christiane Weber: Ein digitaler Atlas der Holocaust- und Lagerliteratur (1933-1949). Neue Zugänge zu Werken, Autoren und Orten. In: Borggräfe, Henning (Hg.): Freilegungen. Wege, Orte und Räume der NS-Verfolgung. Göttingen: Wallstein Verlag, 2016 (=Jahrbuch des International Tracing Service, Bd. 5), S. 119-127.

Roth, Markus: Jüdischer Guerillakampf. Der bewaffnete Widerstand in Krakau. In: Schoeps, Julius H., Dieter Bingen und Gideon Botsch (Hg.): Jüdischer Widerstand in Europa (1933-1945). Formen und Facetten. Berlin/Boston: De Gruyter Verlag, 2016, S. 56-69.

Roth, Markus: „Das Kind hat aufgehört, ein Kind zu sein“. Emotionen in der frühen polnischen Holocaustliteratur – Das Beispiel Warschau. In: Meyer-Fraatz, Andrea und Thomas Schmidt (Hg.): „Ich kann es nicht fassen, dass dies Menschen möglich ist“. Zur Rolle des Emotionalen in der polnischen Literatur über den Holocaust. Stuttgart: ibidem-Verlag, 2016, S. 51-63.

Roth, Markus: Widerstreitende Erinnerungsnarrative. Das Warschauer Ghetto in der polnischen und deutschen Holocaust-

und Lagerliteratur von 1940 bis 1950. In: Fritz, Regina, Éva Kovács und Béla Rásky (Hg.): Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden. Wien: new academic press, 2016 (=Beiträge zur Holocaustforschung des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien, Bd. 2), S. 287-297.

(3) Rezensionen

Die kritische Rezeption wichtiger Neuerscheinungen der Holocaust- und Lagerliteratur sowie der literatur- und geschichtswissenschaftlichen Forschungsliteratur zu diesem Thema ist ein zentrales Anliegen der Arbeitsstelle Holocaustliteratur. Dies schlägt sich unter anderem in einer Vielzahl von Rezensionen nieder. Neben der Publikation in einem eigenen Forum veröffentlichen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Kritiken von Zeit zu Zeit auch andernorts. In Einsicht 15. Bulletin des Fritz-Bauer-Instituts vom April 2016 publizierte Markus Roth eine Rezension einer maßgeblich auf Interviews und Selbstzeugnissen von Verfolgten basierenden Studie von Katharina Friedla über Juden in Breslau/Wrocław 1933-1949 (Köln 2015) sowie eine Rezension zur deutschsprachigen Edition von Rywka Lipszycs Tagebuch aus dem Getto Lodz (Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 2015).

Vor allem aber haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch in diesem Jahr eine Reihe von neuen Werken der Holocaust- und Lagerliteratur sowie Studien, die diese erforschen bzw. maßgeblich auf solchen Zeugnissen beruhen, auf der Homepage der Arbeitsstelle Holocaustliteratur rezensiert. Etliche davon erschienen zudem im Wissenschaftlichen Literaturanzeiger (WLA).

Binsch, Anika, Rez. zu: Christian Adam: Der Traum vom Jahre Null. Autoren, Bestseller, Leser: Die Neuordnung der Bücherwelt in Ost und West nach 1945. Berlin 2016. In: Arbeitsstelle Holocaustliteratur (2016).

[Link zur Rezension](#)

Kitzinger, Charlotte, Rez. zu: Sandra Alfers: weiter schreiben. Leben und Lyrik der Else Dormitzer Berlin 2015. In: Arbeitsstelle Holocaustliteratur (2016).

[Link zur Rezension](#)

Kitzinger, Charlotte, Rez. zu: Françoise Frenkel: Nichts, um sein Haupt zu betten. München 2016. In: Arbeitsstelle Holocaustliteratur (2016).

[Link zur Rezension](#)

Kitzinger, Charlotte, Rez. zu: Sarah Helm: Ohne Haar und ohne Namen. Im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Darmstadt 2016. In: Arbeitsstelle Holocaustliteratur (2016).

[Link zur Rezension](#)

Kitzinger, Charlotte, Rez. zu: Merle Funkenberg: Zeugenbetreuung von Holocaust-Überlebenden und Widerstandskämpfern bei NS-Prozessen (1964-1985). Zeitgeschichtlicher Hintergrund und emotionales Erleben. Gießen 2016. In: Arbeitsstelle Holocaustliteratur (2016).

[Link zur Rezension](#)

Roth, Markus, Rez. zu: Ivan Lefkovits (Hg.): „Mit meiner Vergangenheit lebe ich“. Memoiren von Holocaust-Überlebenden. Mit 15 Bildern von Gerhard Richter. Berlin 2016. In: Arbeitsstelle Holocaustliteratur (2016).

[Link zur Rezension](#)

Roth, Markus, Rez. zu: Henryk Grynberg: Unkünstlerische Wahrheit. Ausgewählte Essays. Berlin 2014. In: Arbeitsstelle Holocaustliteratur (2016).

[Link zur Rezension](#)

Roth, Markus, Rez. zu: Kurt Barling (Hg.): Ernestine Amy Buller: Finsternis in Deutschland. Was die Deutschen dachten. Interviews einer Engländerin 1934-1938. München 2016. In: Arbeitsstelle Holocaustliteratur (2016).

[Link zur Rezension](#)

Roth, Markus, Rez. zu: Mordechai Strigler: Majdanek. Ein früher Zeitzeugenbericht

vom Todeslager. Herausgegeben von Frank Beer; aus dem Jiddischen übersetzt von Sigrid Beisel. Springe 2016. In: Arbeitsstelle Holocaustliteratur (2016).

[Link zur Rezension](#)

Roth, Markus, Rez. zu: Nicholas Stargardt: Der deutsche Krieg 1939-1945. Frankfurt am Main 2015. In: Arbeitsstelle Holocaustliteratur (2016).

[Link zur Rezension](#)

Roth, Markus, Rez. zu: Kurt Schilde: Frühe Novemberpogrome 1938 und das erste Opfer Robert Weinstein.. Berlin 2016. In: Arbeitsstelle Holocaustliteratur (2016).

[Link zur Rezension](#)

Welle, Annika, Rez. zu: Alwin Meyer: Vergiss deinen Namen nicht. Die Kinder von Auschwitz. Göttingen 2015. In: Arbeitsstelle Holocaustliteratur (2016).

[Link zur Rezension](#)

Das Team

Das Team der Arbeitsstelle Holocaustliteratur besteht zurzeit aus ihrem Leiter Prof. Dr. Sascha Feuchert, dem stellvertretenden Leiter und Geschäftsführer Dr. Markus Roth, den zwei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Charlotte Kitzinger (M.A.) und Anika Binsch (Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien) zwei wissenschaftlichen Hilfskräften, der Projektmitarbeiterin Elisabeth Turvold M.A. sowie drei studentischen Hilfskräften. Es konnte ein hohes Maß an personeller Kontinuität zu den letzten Jahren gewahrt werden, was neben der finanziellen Förderung die entscheidende Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur war und ist. Wie in der Vergangenheit schon haben wir auch 2016 besonderen Wert darauf gelegt, studentisches Engagement frühzeitig und umfassend in alle Tätigkeitsbereiche einzubinden.

SASCHA FEUCHERT hat von 1993 bis 1999 Germanistik, Anglistik und Pädagogik in Gießen studiert. Von 2000 bis 2008 war er stellvertretender Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur. Promoviert wurde er 2003 in Gießen mit einer Arbeit zu *Oskar Rosenfeld und Oskar Singer - zwei Autoren des Lodz'er Gettos*. Seit 2008 ist er Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und ab 2009 zudem Honorarprofessor am Department of World Languages der Eastern Michigan University

(German Section). Seit 2012 ist Sascha Feuchert Vizepräsident und Writers-in-Prison-Beauftragter des PEN-Zentrums Deutschland. An der Universität Gießen vertritt er seit Oktober 2016 die Professur für Neuere deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt Holocaust- und Lagerliteratur und ihre Didaktik.

Publikationen (Auswahl): (Mitherausgeber) Józef Zelkowicz: *In diesen alpträumerischen Tagen. Tagebuchaufzeichnungen aus dem Getto Lodz/Litzmannstadt*, September 1942. Göttingen: Wallstein Verlag, 2015. (Mitherausgeber) Friedrich Kellner: *Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne*. Tagebücher 1939-1945. 2 Bände. Göttingen: Wallstein Verlag, 2011. (Mitherausgeber) *Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt*. 5 Bände. Göttingen: Wallstein Verlag, 2007. (mit Lars Hofmann) *Lektüreschlüssel. Bernhard Schlink: Der Vorleser*. Stuttgart: Reclam Verlag, 2005. *Oskar Rosenfeld und Oskar Singer – zwei Autoren des Lodz'er Gettos*. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang Verlag, 2004.

MARKUS ROTH hat von 1995 bis 2002 Germanistik, Westslawische Philologie sowie Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Münster studiert. 2008 wurde er mit einer Arbeit zum Thema *Herrenmenschen. Die deutschen Kreisbauernführer im besetzten Polen – Karrierewege, Herrschaftspraxis und Nachgeschichte* an der Universität Jena promoviert. Seit 2008 ist er Mitarbeiter und seit 2010 stellvertretender Leiter der Arbeitsstelle Holocaust-

literatur. Seit 2016 ist er dort auch Geschäftsführer und vor allem für die Publikationen sowie die Koordination der Forschungsprojekte zuständig.

Publikationen (Auswahl): *Ihr wisst, wollt es aber nicht wissen. Verfolgung, Terror und Widerstand im Dritten Reich*. München: C.H. Beck Verlag, 2015. (mit Andrea Löw): *Das Warschauer Ghetto. Leben und Widerstand im Angesicht der Vernichtung*. München: C.H. Beck Verlag, 2013. (Mitherausgeber) Konrad Heiden: *Eine Nacht im November 1938. Ein zeitgenössischer Bericht*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2013. (mit Andrea Löw): *Juden in Krakau unter deutscher Besatzung 1939-1945*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2011. (Mitherausgeber) Friedrich Kellner: *Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne. Tagebücher 1939-1945*. 2 Bände. Göttingen: Wallstein Verlag, 2011.

ANIKA BINSCH hat von 2005 bis 2010 Germanistik und Anglistik für das gymnasiale Lehramt in Gießen studiert. Seit 2010 arbeitet sie an ihrem Promotionsprojekt ‚*Taube Ohren und harte Herzen*‘ – Produktions- und Rezeptionsproblematik der Lagerliteratur deutschsprachiger Autoren unter westallierter Besatzung 1945 bis 1949, das zeitweise von der FAZIT-Stiftung sowie von der Justus-Liebig-Universität gefördert wurde. Von 2012 bis 2015 war sie überdies Projektmitarbeiterin in dem Projekt *GeoBib. Frühe deutsch- bzw. polnischsprachige Holocaust- und Lagerliteratur (1933-1949) – annotierte und georeferenzierte Online-Bibliographie zur Erforschung von Erinne-*

rungsnarrativen, das vom Bundesministerium für Forschung und Bildung gefördert wurde.

Seit November 2015 ist sie auch wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Heidelberg in dem Projekt zur Edition der Enzyklopädie des Gettos Lodz/Litzmannstadt. Seit Februar 2016 ist sie zudem wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und hier vor allem für den Bereich *Didaktische Vermittlung und Kooperation mit Schulen* zuständig.

Publikationen (Auswahl): *Vom Manuskript zum Leser. Der Produktions- bzw. Publikationsprozess früher deutschsprachiger Holocaust- und Lagerliteratur im amerikanisch besetzten Teil Deutschlands 1945 bis 1949*. In: Fritz, Regina, Éva Kovács und Béla Rásky (Hg.): *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*. Wien: new academic press, 2016, S. 355-372. (mit Charlotte Kitzinger) *Entlastungssehnsucht und taube Ohren: frühe Holocaust- und Lagerliteratur und ihre Wirkung auf das deutsche Lesepublikum in den 1940er und 1950er Jahren am Beispiel von Else Behrend-Rosenfelds Ich stand nicht allein*. In: Häntzschel, Günter, Sven Hanuschek und Ulrike Leuschner (Hg.): *Die große Schuld*. München: Edition text + kritik, 2015 (=treibhaus. Jahrbuch für die Literatur der fünfziger Jahre, Bd. 11), S. 151-175.

CHARLOTTE KITZINGER hat von 1996 bis 2002 Germanistik, Anglistik, Komparatistik, Text- und Mediengermanistik an der Universität Gießen studiert. Seit 2003 ist sie Mitar-

beiterin der Arbeitsstelle Holocaustliteratur. Überdies war sie von 2003 bis 2010 ECTS-Fachkoordinatorin am Institut für Germanistik der Universität Gießen. Von 2012 bis 2015 war sie an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Projekt *GeoBib. Frühe deutsch- bzw. polnischsprachige Holocaust- und Lagerliteratur (1933-1949) – annotierte und georeferenzierte Online-Bibliographie zur Erforschung von Erinnerungsnarrativen*, das vom Bundesministerium für Forschung und Bildung gefördert wurde. Sie ist an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur vor allem verantwortlich für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie für Veranstaltungen.

Publikationen (Auswahl): (mit Anika Binsch) *Entlastungssehnsucht und taube Ohren: frühe Holocaust- und Lagerliteratur und ihre Wirkung auf das deutsche Lesepublikum in den 1940er und 1950er Jahren am Beispiel von Else Behrend-Rosenfelds Ich stand nicht allein*. In: Häntzschel, Günter, Sven Hanuschek und Ulrike Leuschner (Hg.): *Die große Schuld*. München: Edition text + kritik, 2015 (=treibhaus. Jahrbuch für die Literatur der fünfziger Jahre, Bd. 11), S. 151-175. *Entlastungssehnsucht und Hoffnungsbotschaft vs. Dokumentarisierung und Anklage – Zur Rezeption früher Holocaust- und Lagerliteratur von 1945 bis 1949*. In: Holý, Jiří (Hg.): *The Aspects of Genres in the Holocaust Literatures in Central Europe – Die Gattungsaspekte der Holocaustliteratur in Mitteleuropa*. Prag: Akropolis, 2015, S. 57-70.

JEANNE FLAUM hat von 2010 bis 2015 Politikwissenschaft und Germanistik für das gymnasiale Lehramt sowie von 2013 bis 2015 Geschichte für das Lehramt an Haupt- und Realschulen studiert. Von Oktober 2014 bis Januar 2016 war sie studentische Hilfskraft, seit Februar 2016 ist sie wissenschaftliche Projektmitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.

ELISABETH TURVOLD hat Mittlere und Neuere Geschichte, Kunstgeschichte sowie Neuere englische und amerikanische Literatur in Gießen studiert. Von 2004 bis 2010 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur, seit 2010 ist sie dort wissenschaftliche Projektmitarbeiterin. Sie hat maßgeblich an den Editionen der *Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt* sowie des Tagebuchs Friedrich Kellners mitgearbeitet und die Erinnerungen Mendel Szajnfelds aus dem Norwegischen übersetzt.

ANNIKA WELLE hat von 2010 bis 2016 Germanistik und Politikwissenschaft für das gymnasiale Lehramt studiert und war von März 2013 bis Mai 2016 studentische Hilfskraft an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur. Seit Juni 2016 ist sie wissenschaftliche Projektmitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.

SANDRA BINNERT studiert Deutsch und Philosophie für das gymnasiale Lehramt und

ist seit September 2016 studentische Hilfskraft an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.

HANNAH BRAHM studiert Mathematik, Deutsch und Englisch für das Grundschullehramt und ist seit Oktober 2016 studentische Hilfskraft an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.

JANETTE DITTRICH studiert Germanistik und Polonistik und ist seit Juni 2013 studentische Hilfskraft an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.

Nach längerer Pause war 2016 wieder ein Praktikant an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur tätig. Im April bekam David Leibbrand Einblick in die verschiedenen Arbeitsbereiche und arbeitete unter anderem an der Online-Bibliographie zur Holocaust- und Lagerliteratur mit.

Der Förderverein

Der Förderverein der Arbeitsstelle Holocaustliteratur wurde am 21. April 2009 gegründet und soll durch seine Beiträge die langfristige und kontinuierliche Arbeit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur gewährleisten. Er unterstützt v.a. die Finanzierung von Projekten und Publikationen. Darüber hinaus organisiert der Verein in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle eigene Veranstaltungen zum Thema.

Für wichtige Arbeitsbereiche ist die Unterstützung des Fördervereins unerlässlich. Er unterstützt und ermöglicht zum Beispiel die Durchführung einer Exkursion mit Studierenden nach Auschwitz, die im Sommer 2017 stattfindet. Darüber hinaus verschafft er den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Möglichkeit und den Freiraum, jeweils zu Jahresbeginn das vergangene Jahr zu bilanzieren und das kommende grundlegend zu planen. In erster Linie finanziert der Förderverein studentische Hilfskräfte, die so erste Erfahrungen in zahlreichen Feldern der wissenschaftlichen Arbeit erhalten.

Für diese und andere Bereiche ist der Verein auf Unterstützung angewiesen. Diese kann regelmäßig in Form einer Mitgliedschaft erfolgen; der Mitgliedsbeitrag beträgt 30 Euro jährlich, gegen Vorlage einer Bescheinigung wird er auf 15 Euro ermäßigt. Anträge auf Mitgliedschaft sind formlos zu richten an:

Förderverein der Arbeitsstelle Holocaustliteratur

Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg

Otto-Behaghel-Str. 10

35394 Gießen

Mitglieder des Fördervereins erhalten die Bände der Schriftenreihe kostenlos.

Wir freuen uns natürlich ebenfalls über Spenden, die jederzeit über den Mitgliedsbeitrag hinaus entrichtet werden können, auch von Personen, Institutionen oder Unternehmen, die nicht dem Förderverein beitreten möchten. Sowohl Beiträge als auch Spenden sind steuerlich absetzbar, Quittungen stellt der Förderverein gerne aus.

Die Kontodaten:

Volksbank Heuchelheim eG

Kontonummer: 6078974

Bankleitzahl: 513 610 21

BIC: GENODE51HHE

IBAN: DE96 5136 1021 0006 078974

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

Vorsitzender: Prof. Dr. Hans-Jürgen

Bömelburg

Stellvertretender Dr. Hans-Jobst

Vorsitzender: Krautheim

Schriftführerin: Christiane Weber

Schatzmeisterin: Anna Kiniorska-Michel

Beisitzerin: Julia Richter

Arbeitsstelle Holocaustliteratur

Geschichte[n] bewahren, erforschen, vermitteln



JUSTUS-LIEBIG-



UNIVERSITÄT
GIESSEN

Arbeitsstelle Holocaustliteratur
Institut für Germanistik
Justus-Liebig-Universität Gießen

Postanschrift:
Otto-Behaghel-Str. 10 B / 1
35394 Gießen

Hausanschrift:
Bismarckstraße 37
35390 Gießen

Telefon: (06 41) 99 290-93, -83
Telefax: (06 41) 99 290-94
E-Mail: arbeitsstelle.holocaustliteratur@germanistik.uni-giessen.de
Internet: <https://www.holocaustliteratur.de>